

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Sprenghaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 100 Pfg., von 12 Spalten 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postkonto Danzig 2945. Expedition: Am Sprenghaus 6. — Telefon 2200.

Nr. 107

Sonnabend, den 8. Mai 1920

11. Jahrgang

## Die große Volks- u. Kulturpartei Danzigs ist die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie ist die Feindin jeder Vorrechtsherrschaft und fordert deshalb die völlig freie Selbstbestimmung des Volkes. Die Sozialdemokratie lehnt wirtschaftlich die Herrschaft des Kapitals in jeder Form ab. Die schaffende Arbeit und ihr Wert in Stadt und Land sind die sozialen Grundlagen des Freistaats, sie müssen daher auch keine wirtschaftliche Verfassung bestimmen. Die Besteuerung soll ausschließlich nach Maßgabe des Besitzes und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erfolgen. Die Sozialdemokratie fordert die Freiheit der Frau und ihre völlige Gleichberechtigung mit dem Manne. Die Sozialdemokratie fordert volle Freiheit auf allen kulturellen Gebieten. Sie will die Freiheit der Wissenschaft, der Schule und der Kunst. Jede Veräußerung der religiösen Überzeugung soll frei erfolgen können. Die Sozialdemokratie lehnt jede nationale Unterdrückung ab. Deshalb bekämpft sie auch jeden Angriff auf den deutschen Charakter Danzigs. Die Sozialdemokratie kämpft so für soziale, politische, nationale und kulturelle Freiheit! Deshalb muß bei der Wahl zum Danziger Volkstage, am Sonntag, den 16. Mai,

### jeder Freund der Freiheit und des Volkes für die Sozialdemokratie

stimmen. Die sozialdemokratische Kandidatenliste beginnt mit den Namen:

**Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill.**

#### Zur Fahne der Partei!

Partei! Partei! Wer sollte sie nicht nehmen,  
Die noch die Mutter aller Siege war!  
Wie mag ein Dichter solch ein Wort verstehen,  
Ein Wort, das alles Herkliche gebär?  
Nur offen wie ein Mann: Für oder wider?  
Und die Parole: Sklave oder frei?  
Selbst Götter fliegen vom Olymp hernieder  
Und kämpfen auf der Fahne der Partei!

Sieh hin! dein Volk will neue Bahnen wandeln!  
Nur des Signales harret ein statilich Heer:  
Die Fürsten träumen, laßt die Dichter handeln!  
Spielt Saul die Harpe, werfen wir den Speer!  
Den Panzer um — geöffnet sind die Schranken,  
Brecht immer euer Saitenspiel entzwei,  
Und führt ein Föhnlein ewiger Gedanken  
Zur starken, stolzen Fahne der Partei!

Das Gestrir ist wie eine weiße Flamme —  
Man legt sie wohl als Zeichen in ein Buch —  
Bearbeit's mit feiner Schmach und feiner Ruhme  
Und webt nicht länger an dem Leichentuch!  
Dem Leben gilt's ein Lebekoch zu singen,  
Und nicht ein Lied im Dienst der Schwächlichen;  
Der Menschheit gilt's ein Opfer darzubringen,  
Der Menschheit, auf dem Altar der Partei!

Ihr müßt das Herz an eine Karte wagen,  
Die Raub über Wollen zernst auch nicht;  
Ihr müßt euch mit in diesem Kampfe schlagen,  
Ein Schwert in eurer Hand ist das Gedicht.  
O wählt ein Banner, und ich bin zufrieden,  
Ob's auch ein andres, denn das meine sei;  
Ich hab gewählt, ich habe mich entschieden,  
Und meinen Lorbeer flecht die Partei!

Georg Herwegh.

#### Deutschnationale Dolchstöße.

Von W. Sollmann, N. d. N.

Die Behauptung, daß die Front des deutschen Heeres von hinten erdolcht worden sei und die Sozialdemokratie deshalb einen großen Teil der Verantwortung für Zusammenbruch und Niederlage zu tragen habe, wird im Wahlkampf noch sehr oft aufgestellt werden. Die sozialdemokratischen Zeugnisse für die ungeheuerlichen Verhältnisse im Heere werden in der deutschnationalen Presse als „be-reichte“ zu Tode gehetzte Rezept von dem brutalen mit Verleumdungen und Mißhandlung arbeitenden Vorgesetzten, den der Völlerei und Schlemmerei ergebenen Offizieren“ und mit dem Einwurf, es handele sich um Verallgemeinerungen, abgemauert versucht. Deshalb ist es zweckmäßig, durch unzweifelhaft deutschnationale Zeugnisse nachzuweisen, daß die Front nicht von hinten, sondern von ihren eigenen Führern erdolcht worden ist, und zwar wurden diese Dolchstöße meist erst kurz vor der Revolution, sondern schon bald nach dem Beginn des Krieges unadäquat geführt.

Schon am 12. Februar 1915 hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, seit dem Jahresanfang die Kern-truppe der Alldeutschen, in einer Eingabe an das Kriegs-ministerium auf die unbaltbaren Zustände im Heere hin-gewiesen und die sich daraus ergebenden Gefahren aus-gewieft. Der deutschnationale Verband sprach damals schon von der großen und stark gewachsenen Zahl der Klagebriefe von Soldaten. Er wies darauf hin, daß diese Klagebriefe

so schwerer wägen, als sie vielfach von reifen, urteilsfähigen, mehr oder minder gebildeten Männern ausgingen und zum Teil von Personen, denen die Arbeit im patriotischen Geiste Lebensauftrag oder Lebensbedürfnis ist.

Wenn die deutschnationale Eingabe auch anerkennt, daß die allmonatlichen der höheren Grade die Mannschaften besser zu behandeln verstanden, so wäre doch zuzugeben, daß die Erbitterung gegen die Vorgesetzten ganz allgemein sei, die Erbitterung gegen die Reserveoffiziere sei aber einfach unerbittlich.

Der Eingabe ist eine ganze Reihe von Feldbriefen deutsch-nationaler Vertrauensleute, als eine Auswahl von vielen, beigegeben. Crellen wir einige Stellen aus diesen deutsch-nationalen Zeugnissen für die Ursachen der Zermürbung der Front heraus:

„Eine Schule dient als Quartier. Keine Fenster, windig und eiskalt. Es war noch nicht die Zeit, dem Unbehagen abzuhelfen. Zugleich aber baut man aus Ziegeln ein drittes Pulvermagazin (an einem kleinen Ort). Dafür ist Zeit, dafür sind Leute.“

„Mit toderendem Jörn wird — immer von Deutschnationalen! — gegenübergestellt, daß ein Wehrmann mit 8 Kindern bei schwerstem Dienst und mancherlei Ernährungs- eine monatliche Löhnung von 15,90 Mk., hat ein junger Leutnant daneben mit wenig Dienst, ohne büraerlichen Verdienst, der noch nie einen Penny verdient hat, ein Monats-geld von 300 Mk. „oder so etwas“. „Der Jungling schickte in wenigen Monaten 1800 Mk. Ersparnisse nach Hause. Er bekommt das Offiziers Kreuz und fragt selbst woffir.“ In einem anderen Briefe wird von vielen Feldweibellutnants gesagt, daß sie sich als Beamte in der Heimat als große Tiere fühlen und sich jetzt überhaupt nicht mehr vorstellen können, daß es nach dem Kriege wieder andere Menschen als nur Soldaten geben wird. Ein anderer Deutschnationaler rühmt, daß die größten Idealfallen doch die früheren vater-landsliebenden Gefellen und ähnliches Gelächter sind.“

Die machen den Krieg unsonst, denn die 55 Pf. kann man nicht als eine Entlohnung ansehen. Sie schanzten, machen Patrouillen, gehen auf Hochposten, bewachen den Kompanieführer, kurz, sie drehen den Kram. Die Herren Offiziere, die das Geld massenhaft in den Taschen geworfen kriegen, die hocken in den dicken Untersständen und lassen sich gut gehen.

Ein Deutschnationaler schreibt schon im Dezember 1915 aus dem Westen, daß jeder Soldat nur den einen Wunsch nach Frieden habe, daß jeder Soldat „Schluß mit dem Schwindel“ rufe. Das waren anderthalb Jahre vor der Friedensresolution im Jahre 1917, die ja auch ein „Dolch-stoß“ gewesen sein soll. Wie es mit der Kriegsbegeisterung der wirklichen Frontkämpfer, auch der deutschnationalen, schon im Dezember 1915 ausah, erkenne man aus folgen- den Briefe aus dem Osten:

Wenn ich offen sein soll: ich habe nicht die geringste Lust, an die Front zurückzugehen. Das Leben ist dort wesentlich anders, als es sich alle vorstellen, die es nie kennengelernt haben. Wenn ich nicht mehr Mensch, man wird zum Kadaver herabgedrückt, sitzt unter das Vieh, dem vielfach eine bessere Ernährung und Behandlung zuteil wird.

Dieser Deutschnationaler leitet aus den Klagegegenständen in der Front, aus der wöchentlichen Behandlung der Mann-schaften schon damals — im Dezember 1915 — das Kom-men der Revolution her:

Der äußere Krieg wird ganz zweifellos durch einen sehr heftigen inneren abgelöst werden. Der wird aber die inne-ren Verhältnisse in ganz andere Bahnen lenken, als es wünschenswert sein wird, wird alles anders gestalten, als

wir es anfangs aus der dem Kriege folgenden Läuterung erhofft hatten. Leider, leider!

„Immer wieder kehrt der Ausruf wieder: Das Grund-übel ist: „Wir haben keinen Führer!“ Sommer wieder wird die Zermürbung der Front den Mängeln der Vorgesetzten zugeschrieben. Alles gebe nach Gunst: Schwuler und Schmarotzer genöthen die größten Bergünstigungen. Ein Briefschreiber, der ausdrücklich hervorhebt, daß er im deutsch-nationalen Heere erzogen sei, erklärt rund heraus: „Hier fängt der Mensch erst beim Offizier an.“ Dieser selbe deutsch-nationale Vertrauensmann, der beteuert, im Glauben an den Sieg unserer gerechten Sache und in heißer Vaterlands-liebe ins Feld gezogen zu sein, prophezeit:

Diese Klagen wähten allenthalben, wie dürfen hier als Krieger die Stimmen jetzt nicht offen erheben, aber wenn die Millionen Streiter den bunten Rod wieder ausgezogen haben, dann wird der Sturm losbrechen, dann gibt es kein Halten mehr, denn was man im Kriege erlebt, kann und wird nicht vergessen werden.

Der Sturm ist losgebrochen. Er hat viele der haupt-schuldigen hinweggefegt. Viele der Schuldigen freilich, die bei dem Zusammenbruch sich im ersten Schrecken unter der Last ihres bösen Gewissens schon beiseite drückten, wagen sich nun wieder hernor und wollen die Schuld an Deutsch-lands Unglück der Arbeiterklasse zuschieben, die unter unge-heuerlichen Opfern länger als vier Jahre zur Sache ihres Landes gestanden hat. Die Dokumente des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes werden mit dazu dienen, die Täuschungs- und Ablenkungsversuche der Deutschnationalen unmöglich zu machen.

Kein Vorwurf ist unehrlicher und wahrheitswidriger, als die „deutschnationale“ Behauptung, daß die Sozialdemo-kratie die Front erdolcht habe, um Deutschland wehrlos der Raubgier seiner Feinde auszuliefern. In Wahrheit haben die deutschnationalen Volksfeinde, die bis zur letzten Minute sogar den Heldenkämpfern des Weltkrieges das gleiche Wahl-recht verweigerten, die Widerstandskraft der Front zermürbt. Das freie Deutschland, nicht aber die alte Junkerherrschaft sollte die Blutströme des Weltkrieges erlösen. Bloß die eigene Schande schreien die Deutschnationalen mit dieser verlogenen Beschuldigung der Sozialdemokratie in die Welt!

Wähler Danzigs! Ehemalige Krieger und Kriegsbeschä-digte, gebt darauf die Antwort am 16. Mai durch die Ab-stimmung für die sozialdemokratischen Kandidaten:  
Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill!

#### Albert Thomas für Deutschland berechtigung.

Der französische Sozialist Albert Thomas, gegenwärtig Direktor des internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund in London, sprach sich einem Vertreter des „Vorwärts“ ge-genüber über den Zweck seiner Reise dahin aus, daß es ihm darauf ankomme, mit den Vertretern des Allgemeinen deut-schen Gewerkschaftsbundes und des Reichsarbeitsmin-steriums im Januar in Paris und im März in London ein-geleiteten Verhandlungen und Maßnahmen zur Regelung und zur Sicherheit des internationalen Arbeiterzuges fort-zusetzen und auszubauen. Das Internationale Arbeitsamt solle, wenn auch nicht vom Völkerbund unabhängig, so doch ihm gegenüber absolut autonom sein. Es erkenne seit den Washingtoner Beschlüssen Deutschland als vollberechtigtes Mitglied an, ganz unabhängig von der Frage der Entschlei-derung der Zukunft Deutschlands im Völkerbund.

über: „Bürgertum und Sozialdemokratie“.

Abgeordneter Reek: Ernährungsweisen im Freistaat.

Stadtverordneter Brünhagen: Freistaatverfassung.

Frauen und Männer, Wähler und Wählerinnen, erscheint zahlreich.

Freie Aussprache.

Die Parteileitung der S. P. D.

Die Reichskonferenz der Sozialdemokratie.

Scheidemanns Programmrede.

Zur Reichskonferenz, die am 5. und 6. Mai in Berlin stattfand, hielt Genosse Scheidemann das einleitende Referat.

Durch die Verzerrungen unserer Parteipresse in Würzburg hatten wir nicht ganz ohne gewisse Verzerrungen an die ungeheuren Aufgaben des Herbstes 1919 heran. Die Dinge haben sich jedoch noch viel schlimmer gestaltet, als wir vorausgesehen haben. (Sehr wahr!) Der Krieg dauerte noch ein solches Jahr und endete mit einer Niederlage. Der Weltkrieg folgte der Revolution, die ein Ausbruch des unheimlichen Volkswillens war, sich nach dem Kriegsende neue Möglichkeiten des Lebens und des Wiederaufstieges zu schaffen. Die Weltgeschichte wird einst anerkennen, daß die Revolution ganz einfach die Lebensrettung Deutschlands gewesen ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Ohne Januarputz von 1919 kein Märzputz von 1920! Ohne Lederhaut kein Lüttich! (Lebhafte Beifall.) Unter Fehler haben erst später. Sobald die Ruhe im Lande wieder einigermaßen hergestellt war, hätten wir die Reichswehr und die politische Verwaltung gründlich säubern müssen. Statt dessen haben wir uns durch Wiedermannsmannieren einfließen lassen, und Berrat, der uns in den Rücken fiel, war unser Bohr. (Sehr wahr!) Doch davon später.

Die Januarwahlen von 1919, deren ruhigen Verlauf wir gegen die Kommunisten durchzogen, brachten unserer Partei einen gewaltigen Erfolg, aber doch nicht den ganzen Sieg. Die Sozialdemokratie blieb in der Nationalversammlung eine Minderheit, auch wenn sie mit den Unabhängigen zusammenlag. Nur die Koalition gab die Möglichkeit zu einer letzten republikanischen Wehrheit. Die Koalition war nur ein faktisches Anheilmittel, eine Hilfskonstruktion, aber ohne sie hätte die Republik ihre ersten, ihre gefährlichsten Monate nicht überlebt.

Was wir grundsätzlich wollen und mit allen verfassungsmäßigen Mitteln anstreben, ist natürlich nicht eine Koalitionsregierung, sondern die

rein sozialistische Regierung.

Jede Partei muß ja nach der Macht streben. Ist der Befehl der Massenmacht auch kein Vergessen, die Waffe drängt sie doch unabweislich vorwärts. Freilich, auch die sozialistische Regierung ist kein unheilbarer Pöpsel, und sie ist kein Weibnachtsmann, der einen Sack voll guter Dinge mitbringt. (Sehr wahr!) Auch die rein sozialistische Regierung kann nicht mit einem Schlag die rein sozialistische Gesellschaftsordnung schaffen. Was kann sie tun? Sie kann einen wichtigen Teil der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit überführen, sie kann die Kapitalmacht unter die Kontrolle der Staatsmacht stellen, sie kann allmählich Plan und Ordnung in die Wirtschaftsmärkte bringen und auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik die Interessen der breiten Massen wahrnehmen. Aber sie kann nicht notwendige Entwicklungsschritte überspringen. Und sie hat keinen Zauberstab, um hiesigen Elendsbauern, den uns der Krieg häuerlassen hat, in einen Guldengarten zu verwandeln.

Es ist nicht wahr, daß die Nationalversammlung „gar nichts geleistet“ hat. Kritisches Herunterreißen ist ebenso verwerflich wie kritiklose Verehrung. Kein Minister hat es härter als ein sozialdemokratischer Minister, das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

Nun aber zur Lohn! Ich würde mir bei einem Teil der Genossen einen großen rednerischen Erfolg sichern, wenn ich jetzt den Schwur ablegte: Wenn wir auch diesmal wieder in der Wehrheit bleiben, gehen wir in die Opposition und bleiben in ihr so lange, bis wir die Wehrheit gewonnen haben. Solche Schwüre werden ja häufiger bröcklich, aber es ehrlücher Politiker soll man sie nicht ablegen, wenn man nicht ganz bestimmt weiß, daß man sie auch halten kann. (Sehr gut!) Wir können auch jetzt unsere Tatkraft nicht ein für allemal schuldig ohne Rücksicht auf alles das, was kommen kann. (Sehr richtig!) Die Unabhängigen haben vor dem 9. November an uns kein gutes Haar gelassen, und am 10. November sahen sie mit uns in der Regierung. Die Folge war, daß der rechte Flügel vom linken mit brutalster Gewalt betrunken wurde und nach einigen Wochen wieder auseinander rutschte. Dann ein Jahr lang der mühsame Kampf des einseitigen Stütz der Unabhängigen, die beiden Parteien ganz einfach zusammenzubrechen. Ob die Unabhängigen wieder stehen oder nicht, sie mühen sich mit uns gemeinlich die von ihnen so verehrte Republik gegen die Kapp-Putsch zu verteidigen. Es gibt nur ein Mittel, die Wehrheitheit von Sozialisten völlig auszuwischen, nämlich sie hart zu werden, daß man sie nicht mehr braucht. (Sehr gut!) Deshalb erwarte ich von denen, denen die Sozialisten am schwersten in den Weg stehen, — ein reines Durchgehen war für sie immer noch ein —, daß sie auch das werden, was wir durch einen rechten Maßstab von dieser Notwendigkeit zu bezeichnen. (Lebhafte Zustimmung.)

Sie besonders schmerzliches Beispiel der Sozialdemokratie

die Rostepolitik

Ich halte es für eine Ehrenpflicht, hier zu erklären, daß ich Rostke auch heute als Parteigenossen schätze und keiner Persönlichkeit und seinen erblichen Abkömmlingen alle Achtung zolle. (Beifall.) Die ganz links, außerhalb unserer Partei, die Rostke am heftigsten schmähden, haben am wenigsten Recht dazu, denn sie haben ihn zu dem gemacht, was er geworden ist, sie haben ihn zu seinen Fehlern geradezu gezwungen. Es ist nicht Rostkes Schuld, es ist nicht unsere Schuld, wenn es zwischen verschiedenen Teilen der Arbeiterbewegung zu blutigen Auseinandersetzungen kam, bei denen dann jeder Teil die Hilfe nahm, die sich ihm bot. Daß Rostke sich durch das Geschrei, die Drohungen, die gewalttätigen Angriffe von links blind machen ließ für die Gefahr von rechts, das war sein Fehler und sein Verhängnis. (Sehr wahr!) In dieser Beziehung hat Rostke schwer geirrt.

Die Tage vom 13. bis 18. März bleiben Tage der Erhebung, denn die Schande der wenigen ist wettgemacht worden durch den Ruhm der vielen. Es gibt kein Wort, löblich genug, um die Schwungkraft, die Hingabe, die Opferfreudigkeit zu feiern, mit der sich die namenlosen Massen dem Verbrechen entgegenstemmten.

Dornen aber stand unsere Partei, und geläutert ist sie aus den Klammern jenes Kampfes hervorgegangen.

Nichts hat sich geändert an unseren Grundtendenzen und unseren Zielen. Aber wo etwas schlapp geworden war, da hat es sich wieder gestrafft, wo die Kampflust in inneren Reibungen der Arbeiterbewegung zermürbt war, da hat sie sich wieder geliebt.

Wer es verlernt hatte, der hat es wieder gelernt, begünstigt zu sein.

Wer daran gezweifelt hatte, daß wir Erbertes zu vertreten haben, der hat die Wahrheit erkannt, als das oberste Gut in Gefahr geriet, verloren zu gehen.

Wer den klaren Sinn dafür verloren hatte, wofür er eigentlich kämpfte, der hat ihn wieder gewonnen und er kämpft mit uns mit verdoppelter Eifer. Das alles verdankt er dem Vorbild der namenlosen Masse!

So gehen wir jetzt in den neuen Kampf. Wir wissen, daß er schwer sein wird. Unsere Gegner von rechts erleben den Mangel an Argumenten durch einen Aufwand an Material — sie haben es ja dazu! In den Massen herrscht eine nur zu begreifliche Unzufriedenheit, und es ist für den gereiften Demagogen kein Kunststück, für das, was schlecht ist, diejenigen verantwortlich zu machen, die sich an verantwortlicher Stelle noch besten Kräften darum bemühen, daß es nicht noch schlechter wird. Zu alledem kommt das Wirken des französischen Militarismus, der durch die vertragen- und völkerundwürdigen Belegung des Rheingaus und seine sonstigen Taten geradezu als unbezahlter Agitator aller reaktionären Strömungen in Deutschland wirkt. Die Herren von der Entente haben ja früher immer gesagt, sie wollten nichts, als das deutsche Volk befreien, aber sie haben diese Arbeit nicht nur uns überlassen, sondern sie uns auch mit jedem Tage schwerer gemacht.

Aber sie haben uns damit nur die Erkenntnis einoebämert, daß unser Volk mit den anderen zusammen erst dann ganz frei werden kann, wenn sich alle von ihren Feinden befreien, alle gegen die Mächte der Vergangenheit, Kapitalismus und Imperialismus, in einem gemeinsamen Kampf einreten. Für diesen Kampf wollen wir deutschen Sozialdemokraten in den kommenden Wahlen für unser Teil das Beste tun.

Damit streben wir aber auch dem Ziel entgegen, das wir nie aus den Augen verloren haben, der Einigung aller schaffenden Kräfte des Volkes und der ganzen Welt zu einer großen kämpfenden und aufbauenden Gemeinschaft. Wenn Sie, Genossinnen und Genossen, ins Land hinausgehen, dann rufen Sie es allen werktätigen Volksgenossen, Arbeitern, Angeestellten und Beamten, zu, daß wir die Träger dieses großen Einheitsgedankens sind. Fort mit allem Haß und aller Selbstverleugung! Ein Ziel, ein Weg, ein Wille, und so — vorwärts!

Kuh in den Kampf!

Es lebe die Einigkeit der Arbeit!

Es lebe die deutsche Sozialdemokratie!

Zum Tode Emanuel Wurm

Schreibt die deutsche Parteipresse:

Bis Mitte April wirkte er unermüdlich in der Nationalversammlung und als Stadtrat von Berlin. In der Nationalversammlung gehörte er wichtigen Ausschüssen, vor allem den Steuerausschüssen, an, in denen er durch seine Sachkunde und seinen Fleiß bei Regierungserretoren und bei politischen Gegnern großes Ansehen genoss. Im Unterausschuß des 1. Steuerausschusses präsierte er.

Zur Zeit des Sozialistengesetzes war Wurm, der Chemie studiert hat und über ein großes naturwissenschaftliches und nationalökonomisches Wissen verfügte, in Dresden, wo er in enge Verbindung mit August Bebel kam, der in jenen Jahren dort wohnte. Im 1. Oktober 1900 wurde Wurm leitender Redakteur des „Vollwille“ in Hannover, dem er zu großem Ruhm verhalf. Durch seine parlamentarische Tätigkeit im Reichstag, in dem er über vierzig Jahre im Amt blieb, genoss er einen großen Namen. Er wurde als freier Schriftsteller und später neben Karl Rautschi als Redakteur der „Neuen Zeit“ bis zum Tode des Karl Rautschi aus der Leitung unserer wissenschaftlichen Zeitschrift tätig war. Er blieb nach der Freistatverfassung als unserer Partei treu. Er hat er eine persönliche Beziehung zu den Unabhängigen und zu der unabhän-

Verfechtern der Räterepublik. In seiner Jugend hat Wurm eine Anzahl Romane verfaßt. Von dauerndem Werte sind seine naturwissenschaftlichen und hygienischen Arbeiten, so vor allem die über die Volksernährung. Seine Reichstagsreden und sein Wirken in der „Neuen Zeit“, wie seine Tätigkeit für die Arbeiterbewegung bewegten sich auf dem Gebiete der Arbeiterschutzes, der Zuder- und Branntweinsteuerung, Petroleummonopol, der staatlichen Förderung des künstlichen Stickstoffes und anderer Zoll- und Steuerfragen. Von besonders hohem Werte war seine Tätigkeit in den Ernährungsfragen, auf die sich vor allem seine lebhafteste Wirksamkeit als Stadtverordneter in Berlin konzentrierte. Nach Batocki und vor Robert Schmidt leitete er das Ernährungsamt der deutschen Republik.

Die Sozialisierungskommission hatte in einer der letzten Sitzungen beschlossen, der Regierung die Berufung Wurms in die Kommission zu empfehlen. Mit Emanuel Wurm verliert die deutsche Arbeiterbewegung einen kenntnisreichen, fleißigen Arbeiter, Parlamentarier und Schriftsteller voller Hingabe für das Proletariat, einen „Akademiker“, dessen tägliche unermüdete Arbeit dem Wohle des Volkes diente.

Deutschland.

Der Verkauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung.“

Berlin, 7. Mai. (Antk.) Der Verkauf der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, in welcher die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint, ist der Reichsregierung am Mittwoch bekanntgegeben worden. Sie hat sofort die Nachprüfung der rechtlichen Unterlagen ihres Verhältnisses zu den bisher halbamtlichen Blatt angeordnet. Gleichzeitig ist ihr von dem neuen Besitzer die Mitteilung zugegangen, daß er bis zum Abschluß der Wahl keinerlei Veränderung in der Zusammensetzung oder in der politischen Haltung des Blattes eintreten lassen werde. Die Ergebnisse der rechtlichen und politischen Nachprüfung werden demnächst mitgeteilt werden.

Hochkonjunktur bei Krupp.

Die Firma Krupp hat die Umstellung ihrer Werke auf Herstellung von Friedensmaterial bisher mit großem Erfolge durchgeführt. Die Arbeiterzahl der Werke hat gegenwärtig den Stand von 1914 bereits wieder überschritten und beträgt etwa 48 000 gegen 39 000 vor dem Kriege.

Die französische Gewaltherkunft.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Der General der Rheinarmee hat dem Polizeipräsidenten Erler in Frankfurt a. M. eine Geldstrafe von 10 000 Mark zuerkannt, weil er der Militärbehörde nicht, wie er die Pflicht gehabt hätte, alle Art Waffen und die Bewaffung der Polizei bestimmt angegeben hatte. Zur Aufrechterhaltung der Waffen sei eine Genehmigung nicht eingeholt gewesen.

Ausland.

Oesterreich gegen den Kongreß der 2. Internationale.

Nach der „Wiener Arbeiterzeitung“ hat der Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutsch-Oesterreichs beschlossen, der Einladung des internationalen Bureaus in Brüssel zur Teilnahme an dem 10. internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongreß in Genf nicht zu entsprechen. In der Antwort wird betont, daß der Genfer Kongreß kein geeignetes Instrument darstelle, das zur Wiederherstellung der Internationale dienen könne, da ganze Länder, wie vor allem Italien und Frankreich, höchstens durch unverantwortliche Persönlichkeiten, nicht aber durch Mandatäre der Partei vertreten sein würden.

Der russisch-polnische Krieg.

Einer Bittermeidung aus Warschau zufolge, dauert der Kampf zwischen Polakowen und Polen um Riga Tag und Nacht fort. Die Polen dringen in einem großen Halbkreis langsam vorwärts.

Ein Westauer Telegramm meldet, daß eine besondere Kommission ernannt worden sei, die die Aufgabe habe, die Streitkräfte und Kampfmittel an der polnischen Front zu verstärken. Vorsitzender der Kommission sei Brzuzilow. Brzuzilow gehört zu den vielen zaristischen Generalen, die in der Sowjetregierung Dienst genommen haben.

Zentralamerika gegen Wilsons Diktatur.

Amsterdam, 4. Mai. (W. B.) Nach einem Bericht der „Times“ aus Panama kam es in der Stadt Panama zu einer feindlichen Kundgebung gegen die Regierung der Vereinigten Staaten wegen Beschlagnahme der Insel Taboga am Eingang des Kanals. Der U. S. A. Oberbefehlshaber General Pershing, für den ein Empfang vorbereitet war, mußte wegen der drohenden Haltung der Menge unter Bedeckung umkehren. Die Menge wurde durch Polizei zerstreut. — Die Belegung der Insel Taboga war gemäß dem Vertrage von 1904 erfolgt, der den Vereinigten Staaten das Recht gibt, für die Zwecke des Kanals Teile des Grundgebietes von Panama zu enteignen.

## Danziger Nachrichten.

### Die Arbeitslosen wieder vor dem Rathaus.

Am Donnerstag bald nach Mittag begab sich wieder ein umfangreicher Zug der Arbeitslosen von einer im Werkspellehause abgehaltenen Versammlung durch die Langgasse von dem Rathaus. Um 12 Uhr mittags hatte im großen Saale des Rathauses eine stark besuchte Versammlung stattgefunden, in der der Arbeitslosenrat Merzins über die Verhandlungen mit dem Magistrat wegen Abschaffung der amnestischen Kontrolle durch die Abstempelung berichtete. Danach wollte der Magistrat von der zweiten Stempelung nicht abgehen. Die einstige Erhöhung der Unterstützung sollte erst in der Stadtratsversammlung am 18. Mai verhandelt werden. Bürgermeister Dr. Wall habe erwidert, von weiteren Demonstrationen abzugehen. Ferner sollten die Streikposten die Durchführung der Verweigerung der Kontrollstempelung beobachten, zurückgezogen werden. In der Debatte verlangte ein Mitglied des Arbeiter-Rat, daß man vor der Bourgeoisie nicht zurückweichen sollte. Bei der Verweigerung der Abstempelung müsse es auch weiter bleiben. Man dürfe auch nicht bis zum 18. Mai auf die Erhöhung der Unterstützung warten. Es wurde ferner bemerkt, daß ein Bürgerwehmann nicht rücksichtslos genug gewesen sei. Auch wurde behauptet, daß Arbeitslose mit der Drohung der Entziehung der Unterstützung zur Annahme unterwerflich erzwungen werden könnten. Man lehnt dann die Vor schläge des Magistrats ab. Gegen eine einzige Stimme wurde eine neue sofortige Demonstration vor dem Rathaus beschlossen. Ebenso einstimmig beschloß man, die Verweigerung der Abstempelung so lange durchzuführen, bis der Magistrat anderen Sinnes geworden sei. Alle Bestimmungen fanden unter der Leitung des Spartakisten Merzins nicht Gehör, sondern öffentlich durch Sonderheben laut. Unter Gesang und manchen Schreien und Rufen begab sich dann ein starker Zug zum Rathaus. Während der spartakistisch-unabhängigen Gewerkschaftenrat sich in das Rathaus begab, wurde draußen die „Weltrevolution“ und die „Räterepublik“ angekündigt. Dem Bürgermeister Dr. Wall überreichte man als Ultimatum die in der Versammlung aufgestellten Forderungen. Die Forderungen der Arbeiter wurden beim Anmarsch des Zuges zurückgezogen. Das ist so die von den Unabhängigen und Spartakisten stets lärmend behauptete „immer mehr steigende Danziger Reaktion“. Nach kurzer Zeit erklärte Herr Merzins, daß der Magistrat die Forderungen bewilligt habe. Auf die Durchführung des Ultimatum hatten die Herren spartakistischen Arrangure nämlich sichtlich verzichtet. Der Magistrat hat auf die zweite Abstempelung verzichtet. Auch will er die Unterstützung für die Tage des Abstempelungsstreiks bezahlen. Dagegen soll die Erhöhung der Unterstützung um 50 Prozent, mit Zustimmung der Gewerkschaften, erst der am 18. Mai tagenden Stadtratsversammlung vorgebracht werden. Man erklärte sich mit dieser Erleichterung einverstanden. Der Zug löste sich auf. Der Streik wurde für beendet erklärt.

### Herrn Stadtrats Raube Sozialpolitik.

Überall, wo die Unabhängigen die Gelegenheit zur praktischen Betätigung ihrer unübertrefflichen Unwissenheit erhalten, versagen sie mehr als täglich. Das arme Volk, das ihnen noch vertraut, kann sehr lange darauf warten, bis die unabhängigen Heilsbringer es erlösen werden. Über das berühmte „Hoch und Nieder“, die Beschönigung der „Weltrevolution“ und der „Diktatur des Proletariats“ kommt die praktische Unabhängigkeit oben nirgends hinaus. Das hat sich wieder einmal bei der Verarmung des Danziger Ernährungswezens durch den unabhängigen Stadtrat Raube gezeigt. Wo gäbe es wohl eine glücklichere Möglichkeit, den Armen Danzigs helfend zu nützen, als auf diesem Gebiet! Aber nichts erfährt man von den großzügigen Re-

formen des neuen Mannes. Nicht einmal von seinen Absichten bringt das geringste in die Öffentlichkeit. Wie schnell wäre man von unabhängiger Seite mit dem Vorwurf des „Arbeiterverrats“ bei der Hand gewesen, wenn ein Sozialdemokrat so untätig oder auch nur erfolglos geblieben wäre? Doch neuerdings regt Herr Stadtrat Raube sich hoch. Bisher waren nämlich die Großbetriebe, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Bäckergewerbe, verpflichtet, auf je 16 Saft Mehlverbrauch pro Woche einen Gefellen zu beschäftigen. Dort greift der unabhängige Amtseifer des neuen Stadtrats zu. Er versucht, die Abänderung dieser doch tatsächlich sozial günstigen Maßregel nach der Richtung zu erreichen, daß bloß noch auf je 18 Saft wöchentlichem Mehlverbrauch ein Gefelle beschäftigt werden muß! Die Folge wird selbstverständlich die Brotkosmation einer Anzahl von Bäckergefellern sein. Die gewerkschaftliche Berufsorganisation muß jetzt deshalb gegen die soziale Rücksichtslosigkeit des unabhängigen „revolutionären“ Stadtrats für die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes kämpfen! Herr Stadtrat Raube steht aber selbstverständlich in erster Reihe der Unabhängigen, die die „keine Charakterlosigkeit“ der Gewerkschaftsführer in Grund und Boden donnern.

An die Kriegsoberführten der Volksfürsorge richtet der Vorstand die dringende Aufforderung, alle Ansprüche an den Kriegserntefonds bis zum 17. Mai und solche an die Kriegserntefonds bis zum 17. Juni bei der Hauptgeschäftsstelle der Volksfürsorge, Hamburg 5, zu melden. Spätere Meldungen müssen unberücksichtigt bleiben. Die Korporationsleiter haben dementsprechend ihre Maßnahmen zu treffen. Für Vermittlerkläre gelten dieselben Fristen und müssen die Ansprucherhebenden von den Behörden, wo die Verlustlisten ausliegen, eine Bescheinigung fordern, daß der Betreffende als verminkt in den amtlichen Verlustlisten steht und diese mit den übrigen Papieren der Volksfürsorge einleihen.

**Städtetheater Danzig.** Wochenplan: Sonntag, den 9. Mai, abends 7 Uhr: Zum 13. und letzten Male: Die Frau im Hermelin. Operette in 3 Akten von Jean Gilbert. Montag, abends 8 1/2 Uhr: Nittamerberg um 1822, ein Schauspiel mit festlichem Schicksal in 5 Akten erzählt von Karl Veit. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: „Garnant“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang v. Goethe mit der vollständigen Musik von Ludwig v. Beethoven. Mittwoch, abends 7 Uhr: Neu einstudiert: Das Konzert. Lustspiel in 3 Akten von Hermann Lehmann. Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Gastspiel: Schauspiel der Kammerfänger Robert Gull von der Berliner Staatsober: Die Augenrollen, große Oper in 4 Akten von Meyerbeer. Musik — Kammerfänger Robert Gull als Gast. Freitag, abends 7 Uhr: „Mignon“, Oper in 4 Akten von Ambroise Thomas. Sonnabend, abends 8 Uhr: Ermöglichte Preise: Schauspiel „Die Räuber“, Schauspiel von Schiller. Sonntag, den 16. Mai, abends 7 Uhr: Neu einstudiert: Die Bohème, Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini.

**Gastspiel im Städtetheater.** Kammerfänger Robert Gull von der Berliner Staatsober gastiert am Donnerstag, den 18. Mai als Gast in „Garnant“. Die Vorstellung findet zu Gastspielzeiten im Abonnement D 1 statt. Kammerfänger Gull abht heute untrüglich zu den besten Tänzern der Gegenwart und darf man dem außerordentlichen Gastspiel mit großem Interesse entgegensehen.

**Volksstädtischer Piederabend in der Sporthalle.** Am kommenden Sonntag, den 9. Mai, abends 7 Uhr, tritt im Piederstädtischen Männergesangsverein zum ersten Male in Danzig Frau Ada Trebesen als Konzertsängerin auf. Vor ihrer Verlobung war sie am Städtetheater Danzig eine sehr beliebte Opernsängerin, die sich nach der dortigen Presse auch im Konzertleben

eine führende Rolle erworben hat. Herr Max Wolfsthal spielt dazu „Ungarische Weisen“ von Hubay und die prächtige Händel-Mosiksonate. Da die Begleitung in den besprochenen Stunden eines Frey Rinders ruht und der städtische Chor unter Alfred Schauer's Führung seine frühere Stärke längst erreicht hat, wird jeder Besucher gewiß auf seine Rechnung kommen. Der geringe Eintrittspreis von 1.50 Mark läßt für die unglücklichen Hinterbliebenen der Königberger Opfer eine hübsche Unterstüßung erhoffen.

### Vertikale Parteinachrichten.

#### Versammlung des 9. Bezirks.

Bezirksversammlung am Montag, den 10. Mai, abends 6 1/2 Uhr, im „Wanken Lonnchen“, Genmarkt 10. Sämtliche Genossen müssen zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen. Die Bezirksleitung.

### Aus den Gerichtssälen.

**Angriff auf einen Kriminalbeamten.** Ein Kriminalbeamter in Zibitz und ein Polizeiwachmeister trafen im Februar nachts den Danziger Albert Lange in Langfuhr auf der Hauptstraße und sein Verhalten erschien den Beamten verdächtig. Sie fragten deshalb Lange nach seinem Vorhaben. Mithin tauchte von der anderen Straßenseite her ein Bekannter des Lange auf und nun lie, Lange fort. Der Kriminalbeamte lief hinterher. Lange wandte sich dann um und gab aus einer mitgeführten Waffentasche einen Schuß auf den Beamten ab. Dieser schlug dann mit einem Stock auf Lange ein, der dann nach einem zweiten Schuß abgab. Zum Glück trafen die Schüsse nicht, da der Beamte das Ziel durch Selbsthalten einer leuchtenden Taschenlampe verdeckt. Lange wurde dann mit dem Stock niedergeschlagen und unschädlich gemacht. Er hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er will betrunken gewesen sein, indem er für 48 Mark eine falsche Schenke kaufte und im Jäschentaler Walde austrank. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis und 80 Mark Geldstrafe wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, unbedingten Sichebens und Rückzahlung der Schadenssumme.

**Einem Bullen gestohlen.** Der Fischer Robert Bahr in Rodenwinkel stößt mit einer andern Person dem Gemeindevorsteher in Grenzdorf auf der Weide in der Nacht einen Bullen im Gewicht von 18 Zentnern und schlachtete ihn an Ort und Stelle ab. Das Fleisch wurde in einem Kahn nach Elbing gebracht und hier im Schleichhandel verkauft. Der Bestohlene war an diesem Tage in Elbing und sah hier den Kahn mit dem Fleisch, ohne jedoch zu merken, daß es das Fleisch seines Bullen war. Erst zu Hause kam ihm der Gedanke, daß er wahrscheinlich das Fleisch gestohlen hat, daß von dem gestohlenen Bullen stammte. Wahr befreit die Tat. Das Schöffengericht aber gemahnt die Ueberzeugung, daß Bahr der Dieb war und auch die Verurteilung trat dieser Verurteilung zu 2 Monaten Gefängnis wegen Diebstahls bei.

### Aus dem Freistadtbezirk.

#### Unabhängige Milchpolitik in Ohra.

Wir konnten schon unlängst mitteilen, wie wunderbar sich die unabhängigen Milchrevisoren in Ohra betätigt haben. Nachhören müssen wir die Feststellung, daß der Milchhändler Kirstein uns mitteilte, daß bei der von uns ermittelten Milchrevisoren in seinem Geschäft keine unbedeutend abgegebene Milch festgestellt worden sei. Wohl hätte die Zahl der Marken mit der abgegebenen Milchmenge nicht gestimmt. Das sei aber darauf zurückzuführen, daß sein 1 1/2 jähriges Kind jene Marken zusätzlich gerissen hatte.

Als Milchprüfer war hier nun einige Zeit ehrenamtlich der noch nicht 30 Jahre alte unabhängige Zimmerer Rißtau tätig. Als er das Ehrenamt antrat, wurde selbstverständlich ihm keine Entschädigung gewährt und ebenso selbstverständlich

Wohlige Anne war öfter dazwischen mit Apollonius' Tante, und die junge Frau hatte in dem Glauben, der nahen Verwandten die natürlichste Folge der eigenen Wahrschaffigkeit ist, an ihren gesuchtesten Verwandten nicht gemeldet. Deuts war das e'werb, Sie war plötzlich so scharfsichtig geworden, daß der erkannte Vorwand ihr in der Größe eines unergelblichen Verbrechens erschien. Das Mädchen war ihr zuwider, daß so falsch sein konnte, und sie ließ sich erhitzen, daß zu verbergen. Anne suchte den Grund dieses Benehmens in dem Widerwillen der jungen Frau gegen den Schwager. Es war ja bekannt, die junge Frau gönnte dem armen Menschen die Liebe des Bruders nicht. Sie hatte selbst geäußert, sie würde ihm einen Korb geben, wenn er es wagen würde, sie zum Kinde aufzufordern. Und dem guten Apollonius war es anzusehen, sie ließ ihn des Aufenthalts in seinem Vaterhause nicht froh werden. Die Gerechtigkeit machte auch die Anne ehrlich; sie sprach von ihren Gedanken aus, was ausgesprochen werden konnte, ohne den jähren Punkt ihrer Reueung hoch zu geben. Christiane mußte den Vorwurf nun auch aus fremdem Munde vernehmen, den schon das eigene Kind gemacht.

Das Mädchen ging. Apollonius kam, vom Bruder zurück, wieder darüber. Er konnte das Mädchen noch sehen, aber nichts sagte er in seinem Gesicht, was er nur mit sich selbst denken durfte. Und so lag er auch nach dem Bräutigam, der dem Bruder aus dem Reich der Dämmerung maßvoll, auf ihrem Antlitz nicht so viel, als er gestrichelt, zu sehen.

Das Kind sagt: du hast ihm was getan; die Anne sagt: du hastest ihn, du läßt ihn nicht froh werden. Und sein traurig Nachblicken — bald erträgt sie ihn selbst unbemerkt dabei — und sagt dasselbe. Wie ein Blitz und mit freudigem Lichte juckt es da, zwischen, er hat der Anne nicht traurig nach und auch nicht freudig, nicht gleichgültig, wie jedem anderen sonst. Ihr wird gesagt: du hastest ihn, du hast ihn beleidigt und du willst ihn trüben, und sie hat gelacht, er hatte sie, er will sie trüben, und hat er sie nicht getränkt? Sie blüht in lang vergangener Zeit zurück, wo er sie beleidigte. Sie hat ihm schon lang nicht mehr darum gekümmert, sie hat nur neue Beleidigung gefürchtet. Kann sie jetzt noch darum kümmern, wo er ein so anderer ist; wo sie selbst weiß, er beleidigt sie nicht; wo die Leute sagen, und sein Antlitz, sie beleidigt sie nicht?

(Fortsetzung folgt)

## Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

„Wir werden ihn bald los werden, denk ich.“ fuhr er fort, als hätte er nicht an der Stallwand gelesen. „Es ist kein Weg für zwei Haushalte hier. Und die Anne ist weiten Raum gewohnt.“ So hieß das Mädchen, mit der Apollonius am „Bedernen“ tanzen, die er heimbegleiten mußte. Sie war feither ohne hier gewesen unter Vorwänden, die ihrer hochrote Wangen strahlte. Auch ihr Vater, ein angesehenener Bürger, hatte sich um Apollonius Bekanntschaft bemüht, und Frey Reitenmatt hatte die Sache gefördert, wie er konnte.

„Die Anne?“ rief die junge Frau wie erschreckend. „Gut, daß sie nicht lügen kann.“ dachte Frey Reitenmatt erleichtert. Aber es fiel ihm ein, ihr Unvermögen, sich zu verstellen, kam ja auch dem argen Plan des Bruders zugute. Er hatte die Eifersucht als letztes Mittel angewandt. Das war wieder eine Lobreit, und er bereute sie schon. Sie kann sich nicht verstellen; und wäre er noch ganz der alte Trümer, ihre Aufregung muß ihm verraten, was in ihr vorgeht; ihre Aufregung muß ihr selber verraten, was in ihr vorgeht. Noch weiß sie es ja selbst nicht. Und dann — er stand wieder an dem Punkte, zu dem jeder Ausgang ihn führt: er sah sie sich verstellen; und dann,“ zwangte er zwischen den Zähnen hervor, daß jede Silbe daran sich blühte, und dann — wird sie es schon lernen!“

Der Bruder erwartete ihn in der Wohnstube. „Er muß doch einen Vorwand machen, warum er da vorbeikommt, wo er sie allein läßt, da er weiß, ich hab ihn gesehen.“ So drückte er sich selbst dem Bruder.

Apollonius wartete wirklich in der Wohnstube auf ihn. Der Bruder gab sich durch seine Wendung an den Jochen recht, als er ihn sah. Apollonius suchte den Bruder auf, er vor dem unglücklichen Gefellen zu warnen. Er wollte nämlich Bedenliche über ihn gebären und mußte, der Bruder vertraute ihm unbedingt. Und da befiehlt du, ich soll ihn fortjücken?“ fragte er, und konnte nicht verhindern, daß sein Gesicht einmal durchschimmerte durch seine Verstellung. Apollonius mußte aus dem Lorne, mit dem er sprach, keine wahre Meinung herauslesen. Sie hieß: du müdest auch in den Schuppen dich eindringen, und mich davon vertreiben. Versuch es, wenn du es magst!“

Apollonius sah dem Bruder mit unverhülltem Schmerz in das Auge. Er fuhr mit der Hand über des Bruders Kacklappe, als wolle er wegwischen, was sein Verhältnis zu dem Bruder trübte und sagte: „Hab ich dir was zuleid getan?“

„Nix!“ lachte der Bruder. „Das Sachen sollte klingen, wie: „Ich wüßte nicht, was?“ aber es klang: „Lust du was anders, willst du was anders tun, als wovon du weißt, daß es mir leid ist?“

„Ich wollte schon lange dir etwas sagen.“ fuhr Apollonius fort. „Ich will es morgen; du bist heute nicht gelaut. Das mit dem Gefellen müdest du erfahren, und es war nicht so gemeint, wie du es aufnimmst.“

„Freilich! Freilich!“ lachte Frey. „Ich bin überzeugt. Es war nicht so gemeint.“

Apollonius ging, und Frey ergänzte seine Rede: „Es war nicht so gemeint, wie du, Federchenfuchser, mich glauben machen willst. Und anders gemeint, als ich es aufnahm. Du meinst, ich hab — der Gefelle ist ein schlechter Kerl; aber du hättest mich nicht gewarnt. Hättest du keinen Vorwand gebraucht.“ Er machte eine überlegene Wendung auf den Hals; in seinem verarmten Zustand hinein hatte ihn die glückliche Anwendung von des alten Herrs diplomatischer Kunst, durch Halblogen zu verlocken, gelehrt.

Die Freude war schnell vorübergehend; die alte Sorge schraubte ihn wieder auf die Wartebank. Und noch eine jüngere hatte sich ihm zugesellt. Er hatte das Geschäft vernachlässigt; der Gefelle, in seiner Abwesenheit Herr im Schuppen, hatte Gelegenheit genug gehabt, ihn zu beschlehen, und sie gemiß beneht. Bei der Reparatur war er schon lange nicht mehr tätig; Apollonius mußte einen Gefellen mehr annehmen, und für den Bruder einstellen. Er verdiente schon lange nichts mehr, und verarmte doch dabei sein öffentliches Vergnügen. Die Arbeit der bedeutenden Leute zeigt eine wachsende Reue zum Erliegen, und war nur durch wachsende Massen von Champagner aufrecht zu erhalten. Er hatte sich in Schulden gesteckt, und vergrößerte sie noch täglich. Und doch mußte einmal der Augenblick kommen, wo der mühsam erhaltene Schein von Wohlhabenheit verging. Er wußte, daß er nur so lange der Beachtete war, als er als der Jüngste der Jüngsten galt. Er war klug genug, den Unwert solcher Achtung und solchen Bemühens um ihn zu erkennen, aber nicht stark genug, es entschören zu können. Es war kein kleiner Zuwachs zu der alten, trüben, und jene, wie diese, kam ihm doch dem Bruder, nur von ihm!





**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Infolge der großen Unkosten für Brenn-  
stoffe sind die Preise der Warmbäder in den  
städtischen Badeanstalten vom 10. d. Mts.  
ab einheitlich  
für Bannenbad auf 3 Mark  
und für Brausebad auf 1 Mark  
festgesetzt worden. (1285)  
Danzig, den 7. Mai 1920.  
Der Magistrat.

Die Gebühren für die Benutzung der Elektri-  
kalanlagen in den öffentlichen Bedürfnisanstalten  
sind vom 10. d. Mts. ab auf 20 Pfa. erhöht  
worden. (1286)  
Danzig, den 7. Mai 1920.  
Der Magistrat.

Das Gut Dreilinden, bei Danzig-Emms  
 gelegen, in einer Größe von 110,83 ha mit  
Gebäuden und ohne Inventar, soll zum 1. Juli  
d. Js. neu verpachtet werden.  
Vorzugs-Pachtgebote mit Angabe des Preis-  
angebots für den preussischen Morgen sind bis  
18. Mai 1920 an unsere 11. Behörde, die  
Jugendgasse 20, 1. Zimmer 14 einzureichen.  
Ebenfalls liegen die Pachtbedingungen zur Ein-  
sichtnahme aus. (1287)  
Danzig, den 7. Mai 1920.  
Der Magistrat.

**Lebensmittelverteilung in Oliva.**

Während bisherigen Verhandlungen, für die  
laufende Woche Schlichtung zu erhalten, sind  
ohne Erfolg geblieben. Der Fleischverkauf muß  
deshalb ausfallen.

Zur Marke 17 der Speisekarte und Marke  
4 der Marktschneidekarte kommt von Sonnabend,  
den 8. d. Mts. ab in sämtlichen Geschäften  
Pflanzenbutter zum Verkauf. Jeder erhält  
125 Gramm Pflanzenbutter (Palmin). Der  
Kleinverkaufspreis beträgt 8,00 Mk. für den  
Pfund. Wer die ihm zuteilende Ware bis  
Dienstag, den 11. d. Mts. abends 6 Uhr nicht  
abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Die in Empfang genommenen Marken sind  
am Mittwoch, den 12. Mts. genau gezählt und  
zu 100 gepackt auf dem hiesigen Lebensmittel-  
amt einzureichen.

Die Verteilung der Pflanzenbutter an die  
Kaufleute erfolgt am 7. Mai durch Herrn Kauf-  
mann Herke.

Zur Marke 16 der großen Rührmittelskarte  
kommt von Sonnabend, den 8. d. Mts.  
ab bei nachstehend aufgeführten Kaufleuten Verkauf  
zum Verkauf: Gontschewski, Koppel, Klein,  
Klitzsch, Kohn, Sulmann und Frankenstein.  
Jeder erhält ein Päckchen Reis zum Preise von  
0,50 Mk. Wer die ihm zuteilende Ware bis  
Dienstag, den 11. Mai abends 6 Uhr nicht ab-  
holt, verliert das Recht darauf.

Die in Empfang genommenen Marken sind  
am Mittwoch, den 12. d. Mts. genau gezählt  
auf dem hiesigen Lebensmittelamt einzureichen.  
Es handelt sich um Verteilung eines kleinen Reises.

Der Verkauf von Speisekartons findet bis  
auf weiteres Nachm. von 5-12 Uhr vormittags  
statt und zwar: 1. bei Kaufmann Rothmann,  
2. bei Kaufmann Lehmann, 3. bei Händler Nagel,  
4. Joppenstraße 22a, 5. in Kiebitzschuppen,  
6. bei Händler Grubbe a) Ludowikstraße 1,  
b) im Vorstadt (bei Wernsdorfski).  
Oliva, den 6. Mai 1920.  
Der Gemeindevorsteher.  
J. W. Dr. Traubburg

Der Antragsbescheid des Herrn Holmuth Kübler  
ist Beachtender der Gemeinde Oliva zur Er-  
richtung von Wohnungen. Ihm ist über  
Wohnungen und Räume Kenntnis über deren Ver-  
mittlung Auskunft zu erteilen und ihm die Be-  
schreibung zu erteilen.

Wer ferner Auskunft erteilt oder eine Be-  
schreibung vorzulegen, wird mit Geldstrafe bis  
zu 1000 M. bestraft.

Oliva, den 4. Mai 1920.  
Der Gemeindevorsteher.

**Keine Wanze mehr.** Kammerlagerberg,  
Radikalmittel  
„Nicodasil“ Erfolg verheißend. — Bestes Ver-  
fahren. Beste Zeit zur Brutvernichtung.  
Kundensichtbar anzuwenden, allbewährt. Doppelpack  
Mk. 4.—. Versand bei Dr. A. Kautzsch, Langenmarkt 13.  
Bitte auch die Zeit zur Nicodasil zu verlangen. 912

**Craver-**  
Hüte  
Blasen  
Handschuhe  
in  
rechter  
Auswahl  
zu billigen  
Preisen  
**Justus  
Goldstein**  
Lorenzstraße Nr. 4  
(gegenüber der Markthalle)

**Schäfte**  
modern und sauber, fertigt jeden nach Wunsch an.  
Mitgebrachtes Leder wird sorgfältig verarbeitet.  
**Grimm,**  
Hinter Meters Brauhaus 16. (1288)

**Gegen Choleranahrung!!**  
**Viscetin**  
kräftigt alle  
Stärkt die Verdauung, fördert die  
Blutbildung, wirkt auf alle  
Organe ein.  
zu haben in allen Apotheken, Drogerien  
Schubelwerke Dresden-16

Wir empfehlen folgende  
**Vorwärts-Bücherei**  
Ich bekenne. Von Clara Müller-Jabeke 6.—  
Der Gotteslästerer. Von A. Ger. 5.—  
Erweckt. Von A. Ger. 5.—  
Die Heteretei. Von Otto Letzow 5.—  
In den Tod getrieben. Von Ernst Prezzang 4.50  
Verwundenes Volk. Von Ernst Prezzang 4.50  
Prinzessinnen. Von Wilhelm Blas 4.50  
Pariser Garten. Von Maria Kaszky 4.50  
Das Land der Zukunft. Von Leo Kolisch 4.50  
Verbrechergeschichten 5.—  
Die Markensünden. Von Hermann-  
Chastan 3.—  
Erzgebirgisches Volk. Von A. Ger. 3.—  
Nacart, das Kapital. Von E. Prezzang 3.—  
Der Ausweg. Von E. Prezzang 3.—  
Mutter. Von Perch 3.—  
Der Morgen graut. Von M. Andersen-Nes 3.—  
Vom Wasserhaus zur Fabrik. Von  
Heinrich Georg Dörner 3.—  
Als Zwangsarbeiter nach Südamerika 3.—

**Buchhandlung „Volkswacht“**  
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

**„JUGEND“**  
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT  
FÜR KUNST UND LEBEN  
VIERTELJAHR FRIEDENSPREIS 20 M.  
EINZELNUMMER 1 M. 50  
VERLAG DER JUGEND MÜNCHEN



Beachtenswertes  
**Pfingst-Angebot**  
Dieses zeitgemäße Angebot dürfte weitgehendstes Interesse erwecken  
**Einige Beispiele**  
aus meinen großen Sortimenten und Preislagen:  
**Damen-Konfektion**  
Farbige Wasch-Blusen ..... von Mk. 39,75 an  
Weiße Wasch-Blusen ..... „ 46,75 „  
Farbige Wasch-Kleider ..... „ 148,50 „  
Weiße Wasch-Kleider ..... „ 198,50 „  
Damen-Paletots ..... „ 98,50 „  
Damen-Kostüme ..... „ 148,50 „  
Damen-Röcke ..... „ 79,50 „  
Damen-Strickjacken ..... „ 328,50 „  
**Mädchen-Konfektion**  
Baby-Kleidchen ..... von Mk. 27,50 an  
Wasch-Mädchen-Kleider ..... „ 48,50 „  
Mädchen-Mäntel ..... „ 88,50 „  
**Knaben-Konfektion**  
Wasch-Knaben-Hosen ..... von Mk. 25,75 an  
Wasch-Knaben-Blusen ..... „ 38,75 „  
Wasch-Knaben-Anzüge ..... „ 64,50 „  
Knaben-Pyjacks und Paletots ..... „ 89,50 „  
**L. Murzynski**  
Inh.: Wilh. Troschke  
Gr. Wollwebergasse 6-8.  
1289

**Neu eingetroffen:**  
**Hofenitoffe**  
in Kammgarn und Cheviot  
**Weitenitoffe**  
artig und weiss, in größter Auswahl  
**Tuch-Haus Arthur Lange**  
DANZIG  
Schmiedegasse 13/14, Ecke und Eingang Holzmarkt  
Lager und Verkaufsräume 2. Etage. — Telefon Nr. 1821.  
12801

**Frauenidiot!**  
Berühmt. Frauen lassen  
sich leicht und leicht  
ab und hängen. Schamart  
hervor. Falschheit. Heilung  
Rotta-Berlin, 1919  
Fährh. B. Sommer 3

**Wägerkeit.**  
Schöne u. Körperformen  
durch eigene orientierten  
Kräftigen, auch für He-  
ilungstherapie u. Schwach-  
preisige gold Medaillen  
u. Ehrenblüten, in 6-8  
Wochen bis 30 Pfd. Zu-  
nahme, garant. unersch.  
Ärztlich empfohlen. Streng  
reell! Preis 2 Mark. Schreib.  
Preis Dose 100 Stk. 20 M.  
Doktor Dr. Wachs, Fabrik  
O. Franz Steiner & Co., G. m.  
b. H., Berlin W 30 307.  
Eilenbergstraße 16 (403)

**Damen- und Kinderhüte**  
in großer Auswahl zu mäßigen Preisen. 1928  
**Julius Gerson, Fischmarkt 19.**

**Geschlechtskrankhe.**  
Erasche Hilfe durch giftfreie Kuren.  
Bakterienleiden, auch bei veralteter Anstalt. Heilung in  
kurzer Frist ohne Hülfsstoffe und schmerzlose Einprägung  
Kapseln, ohne Anwendung ohne Schmerzen, Quecksilber und  
schmerzvolle Einspritzungen.  
Bakterienleiden, schnelle wirksame Kur ohne Berufsauftrag.  
Über jeden der dem Leiden ist eine ausführliche Broschüre  
erhältlich mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderten  
freudigen Dankschreiben. Zusendung gegen 1 Mark  
für Porto und Spesen in verschlossener Doppelbrief ohne Auf-  
druck durch:  
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77  
Postdammerstr. 123b. Schreibz. 9-11, 2. Sonntags 10-11 Uhr.  
Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige  
Broschüre geschickt werden kann. (1104)

**Volkfürsorge,**  
Bewerkschaftlich-Benöten-  
schaftliche Versicherung-  
Anstaltgesellschaft  
Günstige Tarife für  
Erwachsene und Kinder.  
Kein Policenverkauf.  
— Sterbefälle. —  
Auskunft in den Büros  
der Arbeiterorganisationen  
und von der  
Verwaltungsstelle 16 Danzig  
Bruno Schmidt,  
Mattenbuden 35.

**Doppläufige  
mit Extr.**  
berühmt vertrieben  
**Goligast**  
Ladung best. gerollt.  
in Kisten u. Zigarren.

Erfahrener, zuverlässiger  
**Werführer**  
wird für die selbständige Leitung einer  
**Fleischkonservenfabrik** (1269)  
gesucht. Nur bestempfohlene Bewerber, welche über  
jahrelange Erfahrungen verfügen, wollen sich unter  
Angabe der bisherigen Tätigkeit, Einbindung der  
Zeugnisauszüge und Angabe der Gehaltsforderung  
melden. Offerten unter „X. P. 20“ an die Expedition.

**Laufbursche,**  
redigewandt, zum Verkauf von Zeitungen und  
Literatur sofort gesucht. Meldungen  
Buchdruckerei „Danziger Volksstimme“  
Am Spendhaus 6.

**Raucher dank!**  
Wer genau raucht  
einigen Tagen das  
Rauchen ganz od. teil-  
weise zu unterlassen.  
Anti-begierde, Wir-  
kung verhilft d. Vollständig  
auschließen d. Vollständig  
Auskunft ersonst.  
Verandhaus Urania  
München R. 14 Waltherrstr. 39

**Bernstein**  
regalfrei, kauft  
**F. Schmidt,**  
Langebrücke an der  
Krankestraße 535  
Suche ein kl. Grundstück  
bei 5 bis 8000 Mk.  
Anz. 3. k. Hobe Strögen 23 1.

**B. Stellmacher & Co.**  
**Elektromotoren-Werk**  
Danzig, Langenmarkt 21, Langfuhr, Marienstrasse 22, Klein-Hammerweg 5  
Fernsprecher 2253 — 1919

Abteilung A. **Motorbau- und Reparatur-  
Werkstatt**  
Installation elektr. Kraft, Licht u. Schwach-  
stromanlagen, Werkstatt für mechanische u.  
elektrische Instrumente, Zündapparate und  
Spulen für Explosionsmotoren

Abteilung B. **Installationsbureau für  
Gas, Wasser u. Kanalisation, Bauklimperlei**  
Spezialität:  
**Hygienische Einrichtungen**  
Ingenieurbesuche und Kostenanschläge  
jederzeit kostenlos.

Abteilung C. **Akkumulatoren-Werkstatt für transportable Akkumulatoren. — Überwachung u. Reparaturen ständiger Batterien.  
Eigene Ladestation.**



# Danziger Nachrichten.

## Das Frühlingsblütenwunder.

In überreicher Fülle spendet der junge Frühling uns schönes und Erhabenes. Das Erwachen des Knospens ist ein so wunderbares neues Werden, daß der sinnende Mensch in jedem Jahre die Sprengung des eisigen Panzers des Winter mit staunender Ehrfurcht betrachtet. Nun steht der Frühling auf der Höhe seiner Schönheit. Des Blühens unvergleichliche Maipracht breitet ihre Farbenfreudigkeit aus. Geht nur am Morgen in den kleinen Vorgärten oder in den Steffenspark und auch geht eine neue Welt im Schauen auf. Die überreich blühende Kastanie wechelt mit oft der anderen Blumenpracht. Weiß und farbig leuchtet und duftet es überall. Herz und Sinn weit hinaus erhebend über all die herben und unerschrocken Erfahrungen und Sorgen des Alltages. Wie unendlich schön hat es, nach so mancher Enttäuschung sich in die prägnanten Frühlingsstimmung wieder erschließen zu können. Woher Güter blüht, in einer so verschönernden Hülle als könne seines Reichthums gar kein Ende sein. Und wo kein starkes Duffen den Glauben an der Erde Glück erneut bestärkt. So sprechen die Herrlichkeiten einer wahren Frühlings-Symphonie des Blühens in diesen unvergleichlichen Mattagen zu den Menschen, deren Seele in ihrer unerschütterlichen Schönheit mit schwingt. Hören wir aber auf das, was uns der blühende Frühling ruft. Den Sozialismus der Naturschönheit und die hohe Freude an sie kann uns niemand rauben. Müssen wir in seinem Geiste unabhängig früh agieren, damit bald nirgends mehr Not, Kummer und Verzweiflung auch nur einen Menschen die Schönheit des blühenden Frühlings verschließen.

## Der Ernährungsvertrag zwischen Danzig und Polen.

Das Abkommen über die Ernährung Danzigs bis zur neuen Grenze des Ostpreußen mit Polen ist mit der polnischen Regierung abgeschlossen und wird nun veröffentlicht. Nach diesem Vertrage verpflichtet sich die polnische Regierung für die Zeit vom 1. April bis 31. März an das nächste Wirtschaftsjahr zu liefern: 1000 Tonnen Weizen, 1000 Tonnen Roggen, 1000 Tonnen Gerste, 1000 Tonnen Hafer, 1000 Tonnen Mais, 1000 Tonnen Kartoffeln, 1000 Tonnen Hülsenfrüchte, 1000 Tonnen Getreide, 1000 Tonnen Obst, 1000 Tonnen Gemüse, 1000 Tonnen Fleisch, 1000 Tonnen Milch, 1000 Tonnen Eier, 1000 Tonnen Honig, 1000 Tonnen Fett, 1000 Tonnen Salz, 1000 Tonnen Zucker, 1000 Tonnen Mehl, 1000 Tonnen Brot, 1000 Tonnen Backwaren, 1000 Tonnen Getränke, 1000 Tonnen Tabak, 1000 Tonnen Textilien, 1000 Tonnen Holz, 1000 Tonnen Kohle, 1000 Tonnen Eisen, 1000 Tonnen Stahl, 1000 Tonnen Kupfer, 1000 Tonnen Zinn, 1000 Tonnen Blei, 1000 Tonnen Silber, 1000 Tonnen Gold, 1000 Tonnen Platin, 1000 Tonnen Nickel, 1000 Tonnen Cadmium, 1000 Tonnen Antimon, 1000 Tonnen Arsen, 1000 Tonnen Tellur, 1000 Tonnen Selen, 1000 Tonnen Vanadium, 1000 Tonnen Mangan, 1000 Tonnen Chrom, 1000 Tonnen Kobalt, 1000 Tonnen Natrium, 1000 Tonnen Kalium, 1000 Tonnen Ammonium, 1000 Tonnen Magnesium, 1000 Tonnen Calcium, 1000 Tonnen Strontium, 1000 Tonnen Barium, 1000 Tonnen Bismut, 1000 Tonnen Wismut, 1000 Tonnen Zink, 1000 Tonnen Aluminium, 1000 Tonnen Silicium, 1000 Tonnen Bor, 1000 Tonnen Fluor, 1000 Tonnen Chlor, 1000 Tonnen Schwefel, 1000 Tonnen Sauerstoff, 1000 Tonnen Stickstoff, 1000 Tonnen Kohlenstoff, 1000 Tonnen Wasserstoff, 1000 Tonnen Helium, 1000 Tonnen Neon, 1000 Tonnen Argon, 1000 Tonnen Krypton, 1000 Tonnen Xenon, 1000 Tonnen Radon.

## Danzig zur polnischen Marineflotte??

Welche Pläne der polnische Imperialismus verfolgt, verrät ein höherer Offizier der angeblich schon geschaffenen neuen polnischen Marine einem Mitarbeiter der Warschauer „Gazeta Poranna“. Er machte diesem folgende Mitteilungen über die Marinepläne Polens und die Rolle die man dabei der „Freien Stadt“ zumuten will:

Die uns von England versprochenen Torpedoboote sind noch nicht eingetroffen. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß sie demnächst durch englische Schiffe nach Danzig gebracht werden. Länger wird keine Einwendungen dagegen erhoben, daß unsere Flotte im Danziger Hafen stationiert. Die Remonierung unserer Torpedoboote ist bereits vorgesehen. Die Anlegen der neuen Torpedobasen weiterer Kampfeinheiten von England hat gleichzeitig gute Fortschritte gemacht. Die hierüber geführten Verhandlungen haben jetzt offiziellen Charakter erreicht. Die bisher schwebende Haltung Englands hinsichtlich des Gedankens einer polnischen Marine hat sich zu unserer Gunsten geändert. Hierzu hat die in Warschau weilende englische Kommission wesentlich beigetragen.

Wir können uns umso mehr freuen, daß Oberkommandeur Lomer tatsächlich der ungeheuerlichen Zustimmung Danzig den polnischen Marineplan aufzulockern entsprechen könnte. Nichts würde mehr dem Versäumnis Friedenvertrags widersprechen, als wenn man Danzig zum Kriegshafen Polens herabwürdigen wollte. Die Gründung des Meeresvertrages zu Lande ist Polens entgegen der in Versailles zugesprochenen Freiheit gelungen. Die Forderungen nach der Freiheit dort sind nicht auf den Boden verarmt worden. Jede Willkür hat Danzig bei einfachem Wege lassen.

## Die neuen deutschen Passgebühren.

Die Gebühren für Einreisende sind bei der deutschen Passstelle in Danzig mit dem 1. Mai erhöht worden. Es ist jetzt zu zahlen für einen Einreisenden mit einmonatiger Dauer 6 Mk. für die Dauer von zwei Monaten 10 Mk. und von drei Monaten 15 Mk.

Ein Durchschifferschein d. h. ein Einreiserecht für mehrere Personen kostet für einen Monat 20 Mk. für zwei Monate

30 Mk. und für drei Monate 40 Mk. Der Durchschifferschein kostet für ein Jahr 80 Mk.

## Die Danziger Frage im Reichstagsrat.

Der Reichstagsrat hat gestern vermittags unter dem Vorsitz von Jules Cambon eine Sitzung abgehalten, der General Weigand beizuhören. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um den Verzicht Danzig. Heute hält der Rat wiederum eine Sitzung ab und beschäftigt sich mit der Frage von Schlesien.

## Das Schicksal des Dr. Wagner

Muß jeden Danziger Bürger über die Wirklichkeit der neuen „Freiheit“ Danzigs die Augen öffnen. Wer nicht will, daß Danzig durch Rechtlosigkeit und Gewalt zu Grunde gerichtet werden soll, der muß gegen die polnische Vergewaltigung des bürgerlichen Dr. Wagner vorgehen. Deshalb ist es so besonders bemerkbar, daß sich vor allem die berühmte „Freie Wirtschaftliche Vereinigung“ der „Krause-Publikation“ Wilhelmsverlagers auch so gar nicht um das Schicksal des Dr. Wagner kümmert, vier Häfte sie doch die schönste Gelegenheit ihr unvergleichliches Deutschthum einmal wirklich unpolitisch zu betätigen! Diese Arbeit überläßt man aber auch noch den ständigen „von den Jämmerlingen der „F. W.“ überhebend gestützten Parteipolitikern und der Sozialdemokratie. Genosse Grünhagen hat als Stadtvorstand folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet, die schon am Dienstag in der Stadtvorordnungsversammlung verhandelt werden soll:

„Ich dem Magistrat, insbesondere dem Herrn Oberbürgermeister als Mitglied des Staatsrats, bekannt, daß der Danziger Staatsbürger, Herr Dr. Wagner, am 22. März 1920 in Lissa verhaftet und seitdem von den polnischen Behörden festgehalten wird? Welche Schritte sind bereits unternommen, um die Freilassung des Herrn Dr. Wagner zu bewirken?“

Die Redakteure der hiesigen Presse hatten durch ihre Organisation den hiesigen Zeitungsunternehmungen einen Tarifvertrag unterbreitet. Der eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Regelung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen vorschlag. Die Professeurkommission unseres Blattes hat in ihrer letzten Sitzung als erste der hiesigen Zeitungen den Tarif anerkannt.

„Wintergarten.“ Das Interesse des Publikums an dem Erhaltungprogramm des „Wintergarten“ ist, wie die vorhergehenden Tage bewiesen haben, außerordentlich groß. Namentlich sind es die „Nessens“, deren hervorragende Leistungen stauer Bewunderung allabendlich erregen. Auch die anderen Attraktionen werden stets mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Die ausgezeichnete Reitschule von Carl Reinsch entzückt die Zuschauer in besonderer Weise.

Die Verhütung der Ueberschwemmungen auf Neugarten und in den anschließenden Straßenzügen erscheint dringend erforderlich. Denn auch die Ueberschwemmungen im Juli vorigen Jahres und am 22. April d. J. neben anderen Ursachen ihren Grund vornehmlich in der ganz außergewöhnlichen Stärke der Regenfälle hatten, so erscheint es andererseits doch geboten, Wiederholungen, soweit das irgend möglich ist, vorzubeugen, besonders auch im Hinblick auf die in Aussicht genommene Bebauung von Rigaufenberg die naturgemäß eine größere Wasserabführung zur Folge haben wird. Der Magistrat beantragt deshalb, neben den beiden an der Straßeneinführung auf Neugarten liegenden Moleen, die zur Ueberschüttung der Schiffsgräben über die Bahn dienen, ein drittes Rohr von 900 Millimeter Durchmesser zu verlegen und außerdem am Neugarten eine besondere Anlage zu schaffen, durch die etwaige oberirdisch ablaufenden Wassermengen durch Regenrinnen ohne Kosten von der Straße aufgenommen und durch einen besonderen Kanal nach dem nördlich dem Neugartenort gelegenen Festungsgraben abgeleitet werden. Außerdem soll in die Straße „An der Promenade“ ein kurzer Tagewasserkanal eingebaut und auf dem Kirchmarkt, in der Kirchhofsstraße und in der Straße „Silberstraße“ durch Anlage besonderer Schächte und den Einbau einer größeren Anzahl von Regenrinnen der jetzige Zustand verbessert werden. Der Bauauschuss hat der Vorlage zugestimmt. Die Stadtvorordnungs-Versammlung wird um Bewilligung der Kosten in Höhe von 155.000 Mark ersucht.

Ein gefahrdrohender Einbruch. Bei einem Einbruch in der Hopfengasse wurden in vergangener Nacht zwei Einbrecher bemerkt, die sich in einem Speicher zu schaffen machten. Der Sprecher wurde nachher mit einer Pistole bewaffnet war. Sprang durch eine Luke, gab auf die ihn verfolgenden Kriminalbeamten und Bürgerwehrlente Schüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten und entkam. Der andere wurde im Speicher verhaftet vorgefunden und festgenommen. Beide Täter hatten eine große Menge dort lagernder Zigarren und Zigaretten eingepackt.

## Verteilte Parteinachrichten.

### Die Wählerversammlungen in den Vororten.

In Schillich sprach Gen. Dr. Bing vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Er zeigte in seinen Ausführungen den Werdegang des sozialistischen Gedankens, kam dann auf die verschiedenen Parteien zu sprechen und erläuterte ihre Programmpunkte. Unter lebhaftem Beifall forderte er am Schluß seiner Ausführungen auf, der Liste Bings am Wahltag die Stimme zu geben. In der Diskussion ergäbe Gen. Behrend die Ausführungen des Referenten, und ein unabhängiger Redner, der sachlich und ruhig sprach, wurde im Schlußwort vom Genosse Bing widerlegt.

Cessantische Angestellten-Versammlung. Montag, den 10. Mai, abends 6 1/2 Uhr, in der Aula der Bezirksschule, am Kanaplatz. Thema: Die Angestellten und die Volkstagswahlen. Redner: Amtsrichter Dr. Bint, Bureauangestellter Effenberg. Vors. d. Senz.-Verb. d. Angestellten Rev. — Angestellte, Wähler und Wählerinnen, erscheint zahlreich.

Berein Arbeiter-Jugend, Ohra. Sonntag, den 9. d. M., versammeln sich die Mitglieder um 3 1/2 Uhr zu einem Ausflug nach Grunow. Dort findet eine Frühlingstour des Arbeiter-Jugendbundes statt. Wohlwolliges Gelingen erwünscht.

Elba. Vertrauensmännerversammlung Montag, den 10. Mai, 7 Uhr abends im Vereinshaus. Erscheinen aller Vertrauensleute dazu zählen auch die Hauskassierer ist dringend notwendig.

Genz. Sonnabend, 7 Uhr, im Vereinshaus. Öffentliche Wähler-versammlung. Referent: Dr. Hans Bing, Danzig.

Polizeibericht vom 8. Mai 1920. Verhaftet: 12 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Urkundenfälschung und 8 in Polizeihaft. — Gefangen: 1 silb. Armeist mit ihm. Emailliermaschine; abgeholt aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidenten. 1 Handtasche, enthaltend 1 Portemonnaie mit circa 70 Mk., Gepäckschein und Ausweis für Griza Bahne, abgeholt vom Schuhmacher Herrn Peter Gucha, Sandgrube 44, 1 gold. Trauring geg. E. R. und Dahm, abgeholt von Frä. Hildenberg-Selau, Hauptstraße

118 bei Stumpf. — Verloren: 2 Schlüssel am Boule, darunter 1 Sicherheitsschlüssel, 1 goldene Herrenuhr mit goldener Kette, 1 goldene Halskette, 1 goldener Trauring geg. P. P. 5. 5. 14, abzugeben im Fundbüro des Polizei-Präsidenten.

## Standesamt.

Todesfälle: Töchter des Ritters Heinrich Dammhoffs, P. J. 8 M. — Privatier Ferdinand Rieß, 88 J. 8 M. — Inure, Schlichte Sara Panzer, 74 J. 2 M. — Tochter des Malchinsch Ernst Rothmann, 7 M.

## Wasserstandsrichten am 8. Mai 1920.

gestern		heute	gestern		heute
Jawischhof	+1,20	+1,19	Montanerspitze	+1,02	+1,01
Warihan	+1,25	+1,23	Pielke	+0,92	+0,91
Thorn	+1,06	+1,02	Dirschau	+1,14	+1,12
Yarbo	+1,00	+0,96	Einlag	+2,10	+2,20
Ulm	+0,92	+0,88	Schwarzhof	+2,36	+2,40
Graubenz	+1,03	+1,01	Woffsbach	+0,32	+0,26
Kurzebrack	+1,39	+1,37	Wozdachs	+0,91	+0,83

## Aus dem deutschen Osten.

Stolz, 7. Mai. Im Verlaufe von Reibereien zwischen Jüdischen und Militär kam es gestern abend vor einem hier aufgestellten Karussell zu Schlägereien, dabei wurden zwei Zivilpersonen durch Messerstiche verletzt. Später wurde auf dem Straßenplatz vor dem Rathaus ein Schuss abgegeben, der einen Eisenbahnarbeiter schwer verletzte, er ist um 11 Uhr abends im Krankenhaus seiner Verletzung erlegen.

Stolz, 7. Mai. Die seit drei Wochen streikenden Metallarbeiter hinderten heute vormittag die Angestellten der Heberlandzentrale am dem Zutritt zu den Werken. Infolge dessen ist die Elektrizitätsversorgung der Stadt und Umgebung völlig lahmgelegt.

## Aus aller Welt.

### Tötung durch einen Berliner Gastwirt.

In der Nacht zum 4. Mai verlangten bei dem Schankwirt Erich Schulz aus der Sächsischen Straße 37 a in Berlin der 47 Jahre alte Schankwirt Max Schmidt aus der Wilhelmstraße 183 mit anderen jungen Leuten um 12 Uhr nachts, als schon geschloffen war, Einlass. Schulz wies die verspäteten Gäste ab, und als sie Lärm machten, öffnete er und ging hinaus, um sie zum Weitergehen zu veranlassen. Schmidt schlug darauf mit seinem Stock auf den Türrahmen ein. Damit gab er den anderen das Zeichen, das Lokal zu stürmen. Schulz griff nun zum Revolver und gab einen Schuss ab. Die Kugel traf Schmidt ins Herz, so daß er tot zusammenbrach. Jektgriffen die anderen die Flucht und entkamen.

## Kleines Feuilleton.

### Die gepollsterte Faust.

#### Stoßen eines Nichtgeistes.

Vor dem Zirkus Luch nie geschauter Fälle. Erregt gestikulierende Männlichkeit, Hundstücken der grünen Sicherheitswehr. Sie zieht einen Kordon, hinter diesem noch einen. Höchstes Marmorenschiff — so sieht es aus. Putschgefahr! Schreie, Dröhnen, Lärm: was geht vor? Es wird gebot.

Und zwar gegen sehr hohe Eintrittspreise. Bis einhundertachtzig Mark: Bayern mit Zuschlag. Zehnfache Kontrolle der Anwesenden. „Billet!“ ... schreit der Orchester, schreit der Zirkusdiener. Höchstes Vertrauen zum Publikum spricht aus diesem großzügigen Kontrollsystem.

Das weite Rund angefüllt mit Menschen bis zur Kuppel. Jiehernde Erwartung. Man wettet. Stolz und gelassen streiten ein paar Malabere durch den Raum. Zu Ähren des „Kings“ die Kanakler, die Kenner und Bekannten. Man sieht ein. Es ist keine spanisch aufwirbelnde Weite. Man braucht sie nicht. Es ist alles schon bewiesen — so, daß man die bevorstehenden Explosionen fürchten lernt. Alles, was da sein muß, ist da. Grüngepresst von der bis hoch hinauf verteilten Sicherheitswehr, eine schwarze Waffe der gespannten, Erregten.

Jetzt ist das erste Paar im Ring. Zwei Jünglinge in Bademanteln. Zu ihren Füßen die hingebungsvollen Sekundanten, feierliche, allerfeierlichste Stille. Nun sind sie da. Die beiden, behandschult auch, und nun ... Signal!

Rein: eigentlich habe ich mir es anders gedacht. Soll es doch nach der Erläuterung des Fürsten Sabri Wahr, dessen Kunst man als sportliche Offenbarung gepriesen hat, einen Unterschied geben zwischen „Boxer“ und „Fighter“, zwischen Künstler und Kämpfer. Feinere Unterschiede sind nur für den Fachmann. Der Laie sieht: Berlin, repräsentiert durch einen kammigen Mann, nennt an gegen München, vertreten von einem etwas weniger gedungenen und also elastischeren Kämpfer. Kein Zweifel, was ist für München. Der Berliner, den Kopf weit vorgezogen, raht und will sein Opfer haben. Mäßig — sum — Pause. Eine Minute. Der Berliner hat sich in den Gegner verbeissen. Der Boxkampf wird zum Ringkampf. Das ganze Publikum spielt Schweißperlen. „Kau!“ — „Schieber!“ — „Box man, nicht ringen!“ Mut spricht. Die nackten Oberkörper sind rot gestrichelt. Die Bierlinsen-Handschuhe neben dem Kojenblut des Gegners. Ist es manchmal nicht, als wäre dieser Vorkampf ein Fahnenkampf? München, arg ausgerichtet, liegt. Beifallsortan. Prüfen der Begeisterung.

Es ist Gedächtnis gegen das, was nach dem entschiedenen Kampf um die Weisheit für Deutschland einsetzt. Was Wunder — dies Land braucht einen Meister. Ein Vorderer Franz ist ja. Und zu dem Preis die Preise, die Idealisten aus der Menge stürzen. Der Markt für den Sieger — Weltanfang — fünfundsiebzig — an vier hundert Einheiten, einen für den Sieger, den zur Stärkung, für den Besiegten. Lärm. Was ruft da einer? Für die Berliner Feindkämpfer? Irrtum des Laien! Der Fachmann rief, nachdem der Jüdischer auf weitere Ueberhöpfel verächtlich hatte: „Jüdischer Markt dem Italiener für laizés Kämpfer!“ Es ist edel, daß Selbstverständliches, wie laizés Bogen, besonders gelehrt wird.

Geduldige Gesichter. Aufstehen, rauschend. Kadenzhiebe. Protelle. Jubel, Trampeln. Einmal führt die Sicherheitswehr zum Ausgang. Die Arme der Pöbelstrolche soll die Kette durchbrechen haben. Es ist aber nur ein feindlicher Täuschungsversuch: in Wahrheit hat man sich kamplos abgetrennt. Einmal rückt der Weisheit von Deutschland das Wackelbein herunter. Man beruhigt sich. Einmal ist es sogar aus ...

### Chefredakteur Adolf Sartel.

Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Sartel, für den unpolitischen Tagestell und die Unterhaltungsbeilage Ernst Sepp, für die Inzerate Bruno Grewert, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig

